

Mittwoch, den 30. Juli (12. August) 1903.

23. Jahrgang

# Podzter Tageblatt

## Abonnements:

in Podz. Nbl. 1.80 vierteljährlich inklusive Instellung;  
pr. Post:  
ad. vierteljährlich Nbl. 2.-, monatlich 70 Kop. incl. Porto,  
ad. vierteljährlich Nbl. 3.30, monatlich Nbl. 1.20 incl. Porto.  
Preis pro Exemplar 5 Kopien.

Die Expedition ist täglich von 8 Uhr früh bis 7 Uhr Abends, an Sonn- und Feiertagen von 8 bis 10 Uhr früh geöffnet.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

## Redaktion und Expedition:

Dzielna (Wahn) Straße Nr. 13.

Telephon Nr. 862

## Insertionsgebühren:

Für die fälschungswerte Petition oder deren Name im Inseratenheft 6 Kop.,  
auf der ersten Seite 10 Kop., Reklamen 15 Kop. pro Zeile.  
Simultane Annoncen-Expedition des In- und Auslandes nehmen für uns  
Anträge entgegen.

## Concertgarten beim Hotel Manntufel.

Heute und täglich:

## C o n c e r t

des Streichorchesters unter Leitung des Capellmeisters Herrn RICHARD ANTONIUS.

Anfang an Wochentagen um 8 Uhr, an Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Abends. Entré 25 Kop., Kinder 10 Kop.

Abonnements-Billets haben Gültigkeit.

*Hôtel Janson*

Berlin

Mittelstrasse 53

Bürgerliches Hôtel der  
Neuzeit.

## Achtung!

Empfehlung neue Papier. ssen vorzüglicher Qualität, leicht und von außergewöhnlich leichtem  
Gewicht, in weichen Seidenpapier:ARODOWE 10 Stück 6 Kop.  
5 „ 3 „Wir ersuchen, darauf zu achten, daß der neu erhaltene Tabak von nie dagewesener Güte  
und Ernte uns die Möglichkeit gegeben hat, unsere durch ihre Güte bekannten Papierroffen  
zu verbessern:abinetowe "Aldona"  
10 Stück 6 Kop., 5 Stück 3 Kop.

Zu haben in allen Distributionen und Tabak-Handlungen.

Die Tabakfabrik von A. N. SZAPOSNIKOW  
in St. Petersburg.Ich wohne jetzt  
auerstraße Nr. 71, I. St.  
is der Passage Meyer,  
Haus Pfeifer.spold Günther.  
Zahnarzt.Zahnarzt  
inkovsteyn  
ist zurückgekehrt.

## Politische Rundschau.

Nach Meldungen, die in Saloniki eingetroffen sind, ist, wie bereits gestern gemeldet, der russische Consul in Monastir, Roskovsky, auf der Rückkehr vom Lande nach der Stadt nach einem Vorfall gestorben, der sich mit einem Türen darüber entspann, daß der letztere den Consul nicht begrüßt hatte, von dem Türken erschossen worden. Es bleibt abzuwarten, ob sich noch genauere Untersuchung der Verhältnisse tatsächlich nur als eine That im Affekt oder aber als ein geplantes Attentat gegen den Vertreter des russischen Reiches darstellen wird. In letzterem Falle könnte das beklagenswerthe Ereignis die allerweitgehendsten und schlimmsten Folgen haben, weil Russland möglicherweise sich dieses neuerliche Attentat gegen einen seiner Consuln — man erinnert sich ja noch schmerzlich der vor einigen Monaten erfolgten Ermordung des russischen Consuls in Neßlub — nicht mehr so ruhig gefallen lassen und nunmehr zu ganz energischen Maßnahmen schreiten könnte. Und es wäre möglich, daß die ganze zur Verhüllung des Ballen geschehene Weit durch diesen einen Mord vernichtet würde, und das Gespenst des so mühsam vermiedenen

Krieges plötzlich unaufhaltsam aus der Versenkung auftauchen könnte. Noch wollen wir hoffen, daß es nicht dahin kommen möge, aber in jedem Falle ist die Situation mit einem Male wieder eine äußerst kritische geworden.

Am Sonnabend ist nach einer Meldung aus Konstantinopel Maréchal Dimer Nachdi Pascha von Prizren nach Monastir abgereist, um das Commando über die zur Unterdrückung des Bandenunwesens in diesem Vilajet zusammengezogenen Truppen zu übernehmen. Zehn Tausend, in vier Corps eingeteilte Insurgenten stehen in diesem Vilajet unter Waffen, zwei Tausend kämpfen in Castoria gegen türkische Truppen. Truppenketten schützen Monastir. Die Läden in dieser Stadt sind geschlossen. Die Eisenbahner weigern sich, weil sie von den Insurgenten mit dem Tode bedroht wurden, die Eisenbahnlinie auszubessern. Angefachts der dem Verkehr drohenden Gefahr wird von verschiedenen Seiten verlangt, daß der Personenverkehr auf den Eisenbahnen in Makedonien vorsichtshalber eingestellt werde. Die Lage wird für ernst gehalten.

Papst Pius X. und die französischen Royalisten. Obgleich die Royalisten in kindlichen Ergebenheitskundgebungen für das neue Oberhaupt der katholischen Kirche in Rom fast ersterben, gerieren sie sich doch nicht, ihm einige ganz energische Worte zu ertheilen. Sie erklären nämlich, daß Pius X. nicht bei der Politik seines Vorgängers verharren dürfe, da dieser den französischen strenggläubigen Katholiken durch seine Empfehlung, sie sollten sich der republikanischen Staatsform anschließen, einen Gewissenszwang auferlegt habe. Der Papst habe die Pflicht, den inneren Kämpfen der Nationen unparteiisch gegenüberzustehen und sich überhaupt nicht in sie einzumischen. Pius X. wird übrigens wohl selbst schon erkannt haben, daß Leo XIII. Bestrebungen in Frankreich kein glücklichen gewesen seien und sich deshalb wohl hüten, die von diesem eingeschlagenen Bahn weiter zu verfolgen. Sollte das aber gegen alle Erwartung doch der Fall sein, so müßten ihn die Royalisten mit aller gebührenden Cherebietung darauf aufmerksam machen, daß er die Katholiken nicht unter das Sich der tatsächlichen Regierungen beugen darf, wie Leo XIII. dies, übrigens vergeblich, in Frankreich, Belgien und Deutschland zu thun versucht hatte. Einige monarchistische Blätter melden dazu geheimnisvoll, daß der ewige Präsident, der Herzog von Orléans, hierüber bereits befriedigende Versicherungen seitens gewisser dem neuen Papste nahestehender Personen erhalten habe. Das ist nun sicher gesunken; aber ist nicht unwahrscheinlich, daß Pius X. sich der Enzykliken, durch die der Anschluß an die Republik den französischen Katholiken empfohlen würde, durchaus enthalten wird. Damit können die Monarchisten ja auch vorläufig zufrieden sein.

Nachrichten der jüngsten Zeit bestätigen, daß die fremdenfeindliche Bewegung unter den Boxern in China sich von neuem sehr stark bemerkbar mache. Die Boxer treten besonders zahlreich in der östlichen Mongolei auf, überschwemmen die großen Dörfer und verbreiten ihre Lehre. Sie stammen zum Teil aus den gebildeteren Klassen und befinden einen großen Fremdenhaß. Ihre Agitation ist gegen das Edikt des Kaisers und der Kaiserin gerichtet, worin die Aneignung der freien Wissenschaften angeordnet wird. Sie verlangen die Vertreibung der Missionare und der Christen, die sie als die Vorläufer des Eindringens der Europäer bezeichnen. Ins-

besondere berufen sie sich auf die Tschengsu, das sind die vom Kaiser Kangsi im 17. Jahrhundert erlassene Edikte, und empfehlen ihren Bürgern, dem Confucianismus, Taoismus, Buddhismus treu zu sein und den Geistern ihre Verehrung zu bezeigen; durch die Pflege des Spiritismus üben sie einen außerordentlichen Einfluß auf ihre Zuhörer aus. In den diplomatischen Kreisen hält man an der Überzeugung fest, die neue Boxerbewegung werde möglicherweise zu blutigen Ausschreitungen in einzelnen Theilen Chinas führen, jedoch nicht einen das gesamte fremde Element und die Ruhe des Reiches ernst bedrohenden Umfang annehmen. Nächstens werden die Boxer von Europa aus wieder mit Gewehren reichlich versorgt werden.

Einem Bericht der amerikanischen Gesandtschaft in Peking folge war die Hinrichtung des Reformers Schen-Schien noch viel grausamer, als man zuerst glaubte. Nachdem man ihn drei bis vier Stunden lang mit Bambus geschlagen habe, gaben die Holterex die Hoffnung auf, ihn auf diese Weise dem Wunsche der Kaiserin-Witwe gemäß zu tödten. Auf die Bitten Schen-Schiens, seinen Onkeln ein Ende zu machen, erdrosteten sie ihn dann mit ihren Händen.

Der authentische Hergang  
der Papstwahl.

Über die intimen Vorgänge im Konklave bin ich in der Lage, einige absolut authentische Mitteilungen zu machen. Der Kardinal von Beaufort erhielt bereits im ersten Wahlgang 10 Stimmen, Rampolla dagegen etwa das Doppelte. Letzterer zählte viele persönliche Anhänger im geheiligten Kollegium, doch auch viele Gegner. Diese Gegnerschaft war indessen weniger persönlicher Art. Man hatte vielmehr Bedenken gegen seine Wahl aus dem Grunde, daß es in der Welt einen nur wenig guten Eindruck machen würde, einen Papst zu haben, welcher zu sehr diplomatisch geschult sei und, wie Rampolla, Alles nach „diplomatischer Weise“ arrangiren wolle.

Es waren hauptsächlich die französischen und die spanischen Kardinäle, welche die Kandidatur Rampolla's hielten. Doch bereits nach dem ersten Wahlgang wurde bekanntgegeben, daß Österreich eine Wahl Rampolla's nicht gern sehen würde. Das gab den Ausschlag, und man wendete sich der Kandidatur des Patriarchen Benedicks zu. Dieser wollte die Wahl durchaus nicht annehmen.

Da ging am Montag Abends der Erzbischof von Mailand, Kardinal Ferrari, zum Kardinal Sarto und sprach mit ihm im Namen der Majorität des geheiligten Kollegiums die Situation. Sarto blieb aber fest und sagte schließlich: „Ich kann die so schwere Burde nicht auf mich nehmen, lasst mich ruhig in meinem mir so lieb gewordenen Benedikt sterben.“ Scherzend erwiderte Kardinal Ferrari: „Wenn Ihnen um's Sterbealtein zu thun ist, so können Sie das ja auch im Battlan haben!“

Endlich gelang es dem Mailänder Kardinal, seinen Venetianer Kollegen an seine Pflicht zu mahnen, den Willen der Kardinäle zu erfüllen, und endlich nahm der Patriarch die Kandidatur an,

welche dann mit der Wahl endigte. Dies der authentische Hergang bei Pius X. Wahl, dessen Mitheilung kein Dementi von irgendwelcher Seite zu fürchten hat.

## Inland.

### St. Petersburg.

**Allerhöchste Mandat bemerkung.** Auf den alleruntertägigsten Bericht des Oberprokurator des hl. Synods über die Schule im Gouv. Pjlow für die Jahre 1901/2 war u. A. darauf hingewiesen, daß der zur Zeit als Außländer des Dorfes erscheinende Schullehrer, der in den meisten Fällen aus dem Bauern- oder Kleinbürgerstande hervorgegangen und im Laufe der einigen Jahre seines Aufenthalts im Lehrer-Seminari von den Früchten der heutigen Provinz-Civilisation gefestigt hat, nach seiner Rückkehr ins Dorf, wo er in der Mehrzahl der Fälle für seine Mühe ein Gehalt von nicht mehr als 300 Rubl. pro Jahr erhält, sofort in die unbestimmte Lage eines Menschen gerät, der aus seiner Mitte herausgerissen ist und nicht die genügenden Mittel besitzt, um den Verkehr mit denjenigen Kreisen aufrecht zu erhalten, mit denen er sich seiner Entwicklung nach für verbunden hält — erfolgte die Allerhöchste Bemerkung: „Ich wünschte mehr Lehrerinnen in den Volksschulen zu sehen.“

Der hier weilende Chef des französischen Generalstabes General Vendee machte der „St. Pet. Ztg.“ folgende am 8. d. M. in der französischen Botschaft einen Besuch und nahm dort das Frühstück ein, an dem sich auch die Chargen der Botschaft, die den General begleitenden französischen Offiziere und der ihm während seines Aufenthalts in Russland attachierte Oberst-Lieutenant im Generalstab Platow beteiligten. Ferner machte General Vendee im Laufe des Tages beim Minister des Auswärtigen Staats-Sekretär Grafen Lambsdorff, beim Kriegsminister General-Adjutanten Karpatskij, beim Minister des Innern Staatssekretär v. Plewce, beim Finanzminister Staatssekretär Witte, beim Minister der Landwirtschaft Staatssekretär Tschernow, beim Minister des Kaiserlichen Hofes General-Adjutanten Baron Grederich, beim Verweser des Marineministeriums General-Adjutanten Avellan und beim Chef des Generalstabes General-Adjutanten Sacharow Besuch.

**Nischni-Nowgorod.** Folgende Mitheilung des Nischni-Nowgoroder Gouverneurs ist veröffentlicht: „Eine Majestät der Kaiser hat auf dem Rückwege aus Sjarowó geruht, mich auf der Kaiserlichen Plattform in der Nähe von Arzamas mit folgenden Worten angedreht: „Ich bin begeistert von dem Empfang der Bevölkerung des Gouvernements Nischni-Nowgorod und von der exemplarischen Ordnung, die von der Bevölkerung selbst auf dem ganzen Wege aufrecht erhalten wurde. Ich wünsche, daß dieses das Volk erfahre.“ Ferner steht in der Mithteilung des Gouverneurs: „Ich bin glücklich, der gesammten Bevölkerung das mit Allerhöchst anvertraute Gouvernement die höchste gnädige Worte Seiner Majestät zu verkünden. Diese werden in den Herzen aller Bewohner einen begeisterten Widerhall finden, von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben werden und das Volk an die hell glänzende Tage erinnern, in denen Seine Majestät der Kaiser und Ihre Majestäten die Kaiserinnen in den Grenzen des Gouvernements Nischni-Nowgorod sich aufhielten.“

Aus Valu wird dem „R. B.“ unter dem 31. Juli geschrieben:

In diesen Tagen wurden die Naphtawerke im Dorf Balachani bei Valu von einem schrecklichen Feuer heimgesucht.

Am 27. Juli um 11 Uhr Nachts fingen 4 Bohrthürme und ein Naphtaladepot der Gesellschaft Mirsajew zu gleicher Zeit an zu brennen. Da es windstill war, erlosch das Feuer bald, nachdem die Bohrthürme und das Depot niedergebrannt waren.

Plötzlich erhob sich der in Valu und Umgegend so sehr gefürchtete „Nord.“ Die beinahe erlöschte Flamme züngelte von Neuem auf und im Augenblick hatte eine mächtige Feuerlohe die angrenzenden Thürme der Gesellschaft Nobel ergriffen. Vier Bohrthürme und zwei eiserne Naphtareservoire wurden ein Raub der Flammen. Wie ein schwarzer Wald standen die anderen Thürme, beleuchtet von dem Scheine des himmelanstrebenden Feuers, da. Nach zerstörte das verheerende Element die alten und schwachen hölzernen, durch und durch von der schwarzen Flüssigkeit getränkten Bekleidungen der Thürme, Feuergarben umherschützend. Reservoirs explodierten und der Feuerstrom lachte, dicke schwarze Rauchwolken vor sich herdrängend, aus ihnen hervor. So weit hatte der Brand bis kurz nach 12 Uhr Nachts des 28. Juli um sich gegriffen.

Die Gluth erlosch. Um 4 Uhr Morgens hatte das Feuer sich ausgetobt, und nur der schwarze, sich über der Brandstätte zusammenballende Rauch zeugte von dem vor Kurzem vollendeten schaurigen Spiel des feurigen Elementes. Da — ein neuer wütender Ausbruch des „Nord.“ das Element gewinnt neue Kraft und voch ein Bohrthurm der Gesellschaft Nobel fällt dem Feuer zum Opfer. Nach wird das Holzgerüst zerstört, ein Funkenwirbel in der Luft, und schon brennen neue Thürme, gehörig der Kaspiischen Gesellschaft. Weiter und weiter breitete sich die Flamme Bahn, ergreift das Naphtawerk der Brüder Tumajew und zerstört 7 Thürme. So sprang das Feuer hin und her, zerstört bald hier, bald dort ein Werk, so daß ein Raub der Flammen werden; von der

Gesellschaft Tumajew I. 4 Thürme, 1 Reservoir und 1 Werkstatt, von der Gesellschaft Mikirtumow 5 Thürme, Wohnhäuser und das Comptoir, von der Karauindischen Gesellschaft 2 Thürme und von den Brüdern Nobel 19 Thürme.

Es ist schwer, sich ein Bild vom Brande zu machen. Auf den Werken war kaum ein Mensch, der ernstliche Maßregeln gegen das Feuer hätte ergreifen können. Der anbrechende Tag bot einen traurigen Anblick. Zwischen den dichten Reihen der schwarzen Thürme zeigten sich große verdeckte Stricken der abgebrannten Werke, von deren Trümmern ein leichter Rauch sich erhob.

Abermals schien das Feuer um 1 Uhr Mittags des 28. Juli aufgehört zu haben. Im Ganzen waren 46 Bohrthürme eingäschert worden. Aber es sollte der Verwüstung und des Schadens noch nicht genug sein. Noch konnte man einige sprühende Funken sehen, als plötzlich 15 Thürme auf einmal in Flammen standen. Kaum 10—15 Minuten dauerte es, und man sah unter rauchenden Trümmern nur verlohnte Bretterenden und verdorbene und verbogene Maschinentheile.

Zum Abend des 28. Juli bot sich den Augen der Beobachter ein trauriges Bild. An vereinzelten Stellen rauchten noch verbrannte Gebäudewände; einsam standen einige wenige verloste Telegraphen- und Telephonposten, und zerbrochen und teilweise noch glühend waren die zum Verkehr zwischen den Werken dienenden kleinen Brücken. Nicht weit von der Eisenbahnstation brannte noch ein explodiertes Reservoir, dessen Rauch sich langsam nach Valu hinzog. An vielen Stellen konnte man Scharen von Arbeitern sehen, die teilnahmslos in ihr verwüstetes Arbeitsfeld hineinstarrten.

Im Laufe des 28. Juli waren die Eisenbahnzüge von Valu nach der Station Sabauschi (½ Stunde von dem Dorfe Balachani entfernt) von schaustufigen Bewohnern Valus direkt gefüllt. In den Waggons war nur die Rude vom Feuerschaden. Man spricht vom vollständigen Wassermangel und fühlte jeglichen Wassersparates auf den Werken. Aber was hätte Wasserreichtum und das vollkommenste Spritzendepot genügt, menschliche Hülfe, die das meiste zu leisten hat, schätzte ich doch absolut.

Der Schaden, jedenfalls ein enormer, ist noch nicht festgestellt.

## Der Humbert-Prozeß.

Der Humbert-Prozeß in Paris, über dessen Beginn wir schon berichtet haben, nahm folgenden weiteren Verlauf:

Nach dem Zeugenaufruf, der die Anwesenheit von 106 Zeugen ergab, begann das Verhör von Theresie Humbert. Diese antwortet auf alle Fragen, die der Vorsitzende stellt, mit großer Lebhaftigkeit und beflammt unter großer Heiterkeit der Anwälten die Existenz der Crawfords. Sie spricht, alle ihre Schulden zu bezahlen, erklärt aber, erst dann sprechen zu wollen, wenn alle Zeugen erschienen seien. Dann richtet sie heftige Angriffe gegen den Justizminister. Nur mit Mühe gelingt es dem Vorsitzenden, sie zu unterbrechen, um einige Fragen über ihre Familie und ihre Vergangenheit an sie zu richten. Im weiteren Verlaufe der Sitzung gibt der Vorsitzende, von Frau Humbert ostens unterbrochen, einen Überblick über die Verheirathung und die verschwenderische Lebensweise der Angeklagten. Theresie Humbert bleibt bei der Behauptung, daß sie durch Bucherer ruiniert worden sei. Hierauf wird die Sitzung unterbrochen. Nach Wiederaufnahme derselben wird Friederic Humbert vernommen und sodann die Verhandlung auf Montag vertagt.

Ein Telegramm des „Berl. Lokal-Anzeiger“ meldet ferner:

Paris, 8. August. Eine problematische Natur ist Theresie Humbert. Man muß wohl daran glauben, daß von Lavori angefangen die klügsten Leute nicht imstande sind, die Methode herauszufinden, welche sich Theresie zu ihrer Vertheidigung durchgelegt hat. Ganz gegen ihr Interesse war die dem Publikum mit großer Freude zugeschleuderte Phrase: „Wir sind die honesteste Familie Frankreichs“ und vollends bedenklich der gleich darauf folgende Ausdruck:

„Ihr werdet nichts finden, und absolut nichts beweisen können!“ Die Wirkung dieser Worte auf die Jury war höchst ungünstig und im Saale wirkte sie lächerlich. Der Präsident hatte mit gesprengten Armen den Wirbelsturm vorüberbrausen lassen, erst als Theresie, zum Generalprokurator gewandt, ausrief: „Sie, mein Herr, werden auch noch eine andere Haltung einnehmen! Warten wir es nur ab! Ich bin, obwohl ich 15 Monate nur vom Brot des Kummers gelebt habe, stark, so stark wie in meiner guten Zeit.“ Sie hielt den Präsidenten den Augenblick für gekommen, die Aufgeriegte auf das Gebiet des Thatsächlichen zurückzuführen. Er sprach von den nirgends aufzufindbaren Besitzthütern der Familie Daurignac, deren Chef, ein simpler Heiratsagent, sich Graf Daurignac nennen ließ. Nun revoltierten Theresie und Romain und bemühten sich gemeinsam, die Ehre des Hauses Daurignac zu vertheidigen. Theresie gebot ihrem Bruder Stillschweigen, aber man merkte deutlich, daß ihre Zuversicht sank, als der Präsident ausrief, wie sie schon als Mädchen auf Grund einer Ehefrau von zwanzig Franc Grüchte ausgekreut hätte, sie habe zwanzig Laufsend geerbt, und wie beim Abschluß der Heirath mit Friederic Humbert der junge Haushalt von schweren Verlegenheiten heimgesucht worden war.

Theresie versuchte, je eingehender der Präsident sein Datenmaterial verwerthete, desto energischer die Untersuchung zu verdächtigen, und rief: „Dies alles ist das Werk meines einzigen Feindes Cattoni, der sich in die Fleischerspalten der Schweiz verkratzen hat!“ — eine Bemerkung, die wieder lebhafte Heiterkeit erregte. Nach Unterbrechung der Sitzung konnte Theresie nicht sofort die Ihr in der Pause von befriedeter Seite gerathene neue Haltung finden. Sie ließ den Präsidenten ein Weilchen sprechen, begehrte vom Saalzarte Michel, beantwortete dann die Frage, woher sie die 250.000 Millionen beschaffen könnte: „Davon reden wir Montag, wenn's Ihnen paßt. Montag wollen wir auch von Herrn Waldeck-Rousseau und anderen Regierungsmännern sprechen!“ Der Präsident war, als wäre er furchtbar erschrocken; er rief „o mon dieu!“ unter schallender Heiterkeit. Völlig neu war in den altenmäßigen Darlegungen des Präsidenten, daß Theresie schon vor einigen Jahren, als die ersten Prechzettel erfolgten, flüchten wollte, um sich mit dem Erblose von ihren Villanten im Werthe von zwei Millionen Franken in London ein neues Heim zu gründen. Darauf erwiederte Theresie patetisch:

„Das ist unwahr, mein geliebtes Frankreich darf nicht verlassen, wäre ich auferstanden. Nein, ich bin keine Verbrecherin. Was Ihr meine Flucht aus Paris nennt, war eine zeitweilige Abwesenheit, um über das Wiederanblühen der rents viagres, meines großen Lebenswerkes, das Ihr zum Schaden unseres geliebten Frankreich zerstört habt, nachzudenken.“ Nach dem wiederholten Verfahren am Montag über den Verbleib der hundert Millionen bündige Auskunft zu geben, begann das Verhör Friederic, welches sorgfältig umfangen, aber mit sorgfältiger Umgebung alles Thatsächlichen antwortete. Neben die Rolle, welche der Justizminister Humbert gespielt, entspann sich zwischen dem Präsidenten und Friederic eine Art Salongespräch; beide unterhielten sich in der Verherrlichung der Patriarchen der Familie Humbert.

Datenmaterial verwerthete, desto energischer die Untersuchung zu verdächtigen, und rief: „Dies alles ist das Werk meines einzigen Feindes Cattoni, der sich in die Fleischerspalten der Schweiz verkratzen hat!“ — eine Bemerkung, die wieder lebhafte Heiterkeit erregte. Nach Unterbrechung der Sitzung konnte Theresie nicht sofort die Ihr in der Pause von befriedeter Seite gerathene neue Haltung finden. Sie ließ den Präsidenten ein Weilchen sprechen, begehrte vom Saalzarte Michel,

beantwortete dann die Frage, woher sie die 250.000 Millionen beschaffen könnte: „Davon reden wir Montag, wenn's Ihnen paßt. Montag wollen wir auch von Herrn Waldeck-Rousseau und anderen Regierungsmännern sprechen!“ Der Präsident war, als wäre er furchtbar erschrocken; er rief „o mon dieu!“ unter schallender Heiterkeit. Völlig neu war in den altenmäßigen Darlegungen des Präsidenten, daß Theresie schon vor einigen Jahren, als die ersten Prechzettel erfolgten, flüchten wollte, um sich mit dem Erblose von ihren Villanten im Werthe von zwei Millionen Franken in London ein neues Heim zu gründen. Darauf erwiederte Theresie patetisch:

„Das ist unwahr, mein geliebtes Frankreich darf nicht verlassen, wäre ich auferstanden. Nein, ich bin keine Verbrecherin. Was Ihr meine Flucht aus Paris nennt, war eine zeitweilige Abwesenheit, um über das Wiederanblühen der rents viagres, meines großen Lebenswerkes, das Ihr zum Schaden unseres geliebten Frankreich zerstört habt, nachzudenken.“ Nach dem wiederholten Verfahren am Montag über den Verbleib der hundert Millionen bündige Auskunft zu geben, begann das Verhör Friederic, welches sorgfältig umfangen, aber mit sorgfältiger Umgebung alles Thatsächlichen antwortete. Neben die Rolle, welche der Justizminister Humbert gespielt, entspann sich zwischen dem Präsidenten und Friederic eine Art Salongespräch; beide unterhielten sich in der Verherrlichung der Patriarchen der Familie Humbert.

## Türkische Zustände.

Wie vorauszusehen war, haben die Ereignisse in Serbien auf den Sultan einen tiefen Eindruck gemacht. Es fanden sich auch sofort Freunde, die aus seiner gesteigerten Furcht Vorheil zu ziehen versuchten, indem sie allerhand Komplotten erdachten und darüber ans Palais berichteten. Unter diesen Industriellen befand sich auch ein gewisser Mehmed Ali, Angestellter am Galata-Serail und Sohn eines ehemaligen Polizeiministers, der einen gruseligen Bericht an den Sultan gelangen ließ, in welchem dessen Allergetreuen verdächtigt wurden, ihm nach dem Leben zu trachten. Der Sultan zeigte dieses Schriftstück einigen der Beschuldigten, die, wütend, Mehmed Ali einen Verleumder schalteten und den Sultan von neuem ihrer unbegrenzten Gegebenheit versicherten. Mehmed Ali kam nicht nur um die erhoffte Hinrichtung, sondern wurde auch sofort nach Tripolis verbannt, wo er aller Wahrscheinlichkeit nach nicht ankommen dürfte. Wehe dem, der sich an der allmächtigen Palastlampe vergte!

Der Sultan ließ sich zwar beruhigen, blieb aber argwöhnisch, denn, so dachte er sich, es könnte doch an den Verdächtigungen Mehmed Alis etwas sein. Darum führte er einen neuen nächtlichen Wachdienst ein, der sich nur auf den Riock erstreckt, in dem er schlief. Die neue Wache verfehlt ausgesetzte Soldaten, die von Offizieren kommandiert werden, deren Anhänglichkeit an die Person des Sultans über allen Zweifel erhaben ist. Acht Generäle haben das Oberkommando, von denen je zwei nach den Dienst versehnen. Um die Wachsamkeit dieser Elite-Wache zu erhöhen, gewährt ihr der Sultan eine glänzende Belohnung. Jeder General bekommt für die Nacht, wo er Dienst gehabt hat, 50 Pfund (à 18 Mk), der Oberst 40, der Major 35, der Hauptmann 30 usw. und der gemeine Mann 1 Pfund. Dieses Geld wird pünktlich am Morgen nach der Wache ausbezahlt. Die neue Wache kostet den Sultan jed. Nacht das kleine Sümmechen von 200 Pfund = 3600 Mk. Dann wundert man sich noch, wo in der Türkei das Geld kommt.

Da die Gente in Bulgarien glänzend ausgefallen ist, während sie in Amerika und anderen Getreide erzeugenden Staaten zu wünschen übrig läßt, werden die Bulgaren ihren Überfluss zu guten Preisen an den Mann bringen. Mit dieser Thatsache rechnet jetzt schon die Häupter der mazedonischen Bewegung, denn ist Geld unter den Leuten, dann können sie auch für den Kriegsfonds zahlen. Den Aufständischen dürfen demnach im Herbst reichlich Mittel zuschießen, während bei den Türken das Geld immer knapper wird. Es sind auch für später keine besonderen Einnahmen zu erwarten, weil die Gente nicht gut ausgeschlagen ist.

## Aus aller Welt.

Zur geplanten Begegnung ist es freilich nicht gekommen, aber einmal beschäftigten sie sich sehr eifrig mit einander — Papst Leo XIII. und Emile Bolla! In den nach dem Ableben des Papstes erschienenen Rückblicken auf sein Leben wurde auch des Umstandes erwähnt, daß Leo XIII., als Bolla sich seinerzeit um eine Audienz bemühte, nicht abgeneigt gewesen wäre, den Meister des Naturalismus zu empfangen, daß aber Rambolla dies verhindert habe. Bolla war nach der Siebenbürgenstadt gelommen, um dort Studien

für den zweiten Theil der großen Trilogie „Die drei Städte“ („Lourdes“, „Rom“, „Paris“) zu machen, in dem er den Papst persönlich aufzutreten zu lassen plante. Deshalb hätte er das Oberhaupt der katholischen Christenheit gern von Angesicht zu Angesicht gesehen. Wenn ihm dies nicht gelang, so besaß Bolla in Rom jedoch so ausgezeichnete Beziehungen, daß er alle für seine Zwecke nötigen Angaben zu sammeln vermochte. Dadurch war es ihm möglich, seine Schilderung der Audienz des Abbs Pierre Trément bei Leo XIII. jenseits Anschaulichkeit und Beweiswahrheit zu verleihen, die man beim Lesen immer von Rom bewundern muß. Diese Schilderung nimmt ein ganzes Kapitel in seinem Roman „Rom“ von dem eine Veröffentlichung bei der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erschien, ist ein und will jetzt, nach dem Tod des „weißen Griechen“, doppelt ergreifend. — Das Abbs Trément ist nach Rom gegangen, um dort in der Intercongregation übergebenes Buch „Das neue Rom“ zu vertheidigen. Nach vielen verzweifelten Versuchen, die nachgebenden Persönlichkeiten des Vaticans seinen Ansichten zugänglich zu machen, gelingt es ihm endlich, beim heiligen Vater selbst eine abendliche Audienz zu erlangen. Zug für Zug wird die Persönlichkeit des Papstes geschildert: „Er sah so dünn, so gebrechlich aus, daß Pierre eine Art Narre empfand in die sich Nährung mischte. Besonders die Hals war seltsam, unwahrscheinlich und fadendünn, der Hals eines kleinen, sehr alten, ganz weißen Vogels. Das alabasterne Gesicht besaß eine charakteristische Durchsichtigkeit; man sah das Schläfen durch die große Nase. Die Augen waren ebenfalls durch die große Nase abgewinkelt, aber mit sorgfältiger Umgebung alles Thatsächlichen antwortete. Neben die Nase, welche der Vater eine Art Salongespräch; beide unterhielten sich in der Verherrlichung der Patriarchen der Familie Humbert.

— Das Tressette-Spiel. Der neuwählte Papst Pius X. ist, wie wir schon mitteilten, ein eifriger Anhänger des sogenannten Tressettespiels gewesen, das in Italien zu den beliebtesten Berstreuungen gehört. Tressette heißt in deutscher Übersetzung Dreißig. Der Spieler spielt Tressette mit der gewöhnlichen Hombrelatte von vierzig Blättern. Um die Plätze wird wie beim Whist gezogen, und die beiden Gegenüberstehenden spielen zusammen. Von den beiden Compagnons nimmt der eine das Markierbrett oder den sogenannten Kamm, auf welchem die gewonnenen Parlen verzeichnet werden, die andere erhält 21 Marken, mit denen er markiert. Der Kartengeber läßt links abheben und gibt rechts herum, jedesmal drei Blätter. In allen vier Farben ist die Aufeinanderfolge der Karten: Drei, Zwei, Ä, König, Dame, Bube, Sechs, Sechs, Fünf, Bier. Ist gegeben, so sagt zuerst die Vorhand, und zeigt es auf Bezlängen vor. Für das Spiel gelten dieselben Regeln wie beim Whist, nur mit dem Unterschied, daß kein Atout gemacht wird. Jede Farbe muß bedient werden, und wer zu Stich kommt, darf die Farbe nicht spielen, welche sein Freund abgeworfen hat. Ein und zwanzig Points gehören zu einer Partie. Die Karten werden in folgender Weise gezählt: Drei, Zwei, Ä, König, Dame, Bube heißen Figuren und gelten je 3 Points, jedes Ä markiert einen Point, ebenso der letzte Stich.

— Ein amerikanischer Sonderling. In Chicago ist im Alter von 83 Jahren ein Millionär Namens George L. Cline gestorben, der höchst sonderbare Gewohnheiten hatte. Nach der Weltausstellung in Chicago kaufte Cline ein Hotel mit 75 Zimmern und lebte dort ganz allein. Er bewohnte nur ein einziges Zimmer, aber er ließ alle anderen prächtig möblieren. Unter seinem Bett lag ein Geige, darunter eine Amati im Werthe von 6000 Mk. Während der letzten 10 Jahre spielte er Tag und Nacht fast ununterbrochen die Geige. Zuweilen war er zwei Tage nicht sichtbar, während welcher Zeit er keine Nahrung zu sich nahm. Dann begab er sich nach einem billigen Restaurant, wo er für sein Mittagsmahl nicht mehr als 15 Pfennige ausgab. Sein monatlicher Lebensunterhalt kostete ihm nicht mehr als 12 Mk. Außer der Sammlung von Geigen bestand sein einziges Vergnügen darin, Irlander mit einem eigenhümlichen Idiom ausladig zu machen und sie mit Speise und Trank zu traktieren, um sie reden zu hören. Sein kolossal Vermögen hat der Sonderling seinem Bruder und anderen Verwandten legwillig hinterlassen.

— Von einer früheren Nordlandsreise des Kaisers Wilhelm erzählt ein norwegisches Blatt aus Christiania: „Zieht, da der Kaiser wieder hier ist, dürftet es einem gewissen Interesse sein, zu hören, was ein Kran aus der Gegend von Tromsö über seinen Aufenthalt beim Kaiser an Bord erzählte.“

## Pianoforte-Fabrik

— dem —

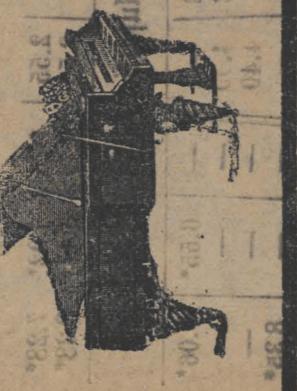
## Gebrüder Koischowitz

nach wie vor nur **24** Straße 44 via-**8** bis zum Bahngarten.

**Specialität:** Pianinos mit Flügeldecken von Nr. 290 an.  
Dianino mit Patent-Repetitions-Mechanik, Deutsches Reichs-Patent

**Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.**  
Neuherrt. von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.

Annahme von Instrumenten.



## Die Sonnowicer Glasfabrik



Sie g. auf das heile sofort und leben Rüstung auf die prompt sie und in convenienter Weise ausführen im Stande ist.  
Gestalt Felix übernimmt durch das für die Ausführung der Aufträge.  
Ist Gute für die Münzoffe und sei auf die Ausführung der Aufträge.  
west als man sich unterer Fabrikate bis den von nächsten Räumen bedient.  
Das gern zu Publikum wird darum aufmerksam gemacht,  
dass die Preise lärmlicher Krämer. Es ihu  
dass die Preise früher herabend erneuert sind.

Telephon Nr. 908.

Jacob Felix, Strasse 20,

N. B. gegen früher herabend erhöht.

Viele Spiegelgelben für Schauenspiele werden ebenfalls prompt absetzt.

Bitte Spiegelgelben für Schauenspiele werden ebenfalls prompt absetzt.

TELEPHON-ANSCHLUSS NR. 185.

Pianoforte-Fabrik

— dem —

Gebrüder Koischowitz

nach wie vor nur **24** Straße 44 via-**8** bis zum Bahngarten.**Specialität:** Pianinos mit Flügeldecken von Nr. 290 an.

Dianino mit Patent-Repetitions-Mechanik, Deutsches Reichs-Patent

**Unbegrenzte Repetitionsfähigkeit.**

Neuherrt. von Stimmungen, Reparaturen, Transporten etc. etc.

Annahme von Instrumenten.

— Vermietung von Instrumenten.

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—

—



Standes sei, die große Zahl der Prozesse, wie sie in einer Stadt mit vorwiegender Arbeitervölkerung vorzukommen pflegt, zu erledigen. Es sei durchaus nichts Ungewöhnliches, daß die Kläger anderthalb bis zwei Jahre und länger auf Erledigung ihrer Angelegenheiten warten müssten. Dieser abnorme Lage würde mit einem Schlag abgeholfen, wenn die Stadt eine eigene Friedensrichterkammer erhielte.

— **Der Obstgenuss.** Sicht zur Obstzeit durfte wohl eine kleine schlichte Abhandlung darüber am Platze sein. Und das Obst ist eines der köstlichsten Geschenke der Natur; es ist Nahrungs- und Heilmittel zugleich, dessen Genuss auf die Gesamtkonstitution des Menschen einen außerst wohlhähigen Einfluß äußert. Diese einfache Wahrheit wird leider noch immer nicht genügend gewürdigt, am wenigsten aber von unseren heutigen Bierbrauern, die im Bier allein den Inbegriff aller Vollkommenen Nahrhaften und Gesundheitsgemäßen entdeckt haben wollen. Ein reines Bier, mäßig genossen, ist gewiß nicht zu verachten, aber wer seinen alkoholischen Gebrauch auf Gesundheitsgründe zurückführen will, der ist entweder in einer argen Selbstläufung besangen, oder er ist ein Arger und sucht absichtlich andere zu täuschen. Grade den allzubegeisterten Gambreitungen, die in dieser heißen Jahreszeit doppelt dem Genuss stärker, dießlänger Biere zu huldigen pflegen, wär sehr anzurathen, es einmal mit einer Obstkur zu versuchen, um das schwere Blut etwas zu verdünnen, wodurch sie dann die von der heißen Jahreszeit unzertrennlichen Geschworenen sicher bestehen, zugleich aber sich mit neuer Kraft für den kommenden Winter-Bierfeldzug auszustatten werden. Auch solchen, welche die meiste Zeit am Schreibisch oder auf dem Kontorheft verbringen und dazu vielleicht, was man so nennt, recht gut leben, viel Fleisch und sonstige nahrhafte Speisen genießen, an Eiern, Blutzuckungen, Fettleidigkeit leiden, hypochondrisch angelegt sind, allen denen könnte es nicht nur nichts schaden, sondern nur sehr nützen, wenn sie das Obst einmal nicht bloß als „Kindermaischweil“ ansehen, sondern, natürlich unter Abänderung der alten Lebensweise, einmal als Nahrungs- und bezüglichweise als Heilmittel betrachten und benutzen wollten! Sie könnten dabei loswerden, was ihnen oft rechte Beschwerden verursachte. Freilich gibt es dazu auch andere Mittel und Wege, immer aber müßte der Betriebsame sich den Geistern der Diätetik unterwerfen, und da ist das Obst doch den viel kostspieligeren Mineralwässern, die ohne Obst auch nichts nützen können, in vielen Fällen vorzuziehen. Das Obst — ähnlich wie viele Kräuter, Blattgemüse usw. — wirkt in solchen Fällen auf den Stoffwechsel förmlich, auslösend, absondernd und ist somit im ganzen, besonders aber im engeren Sinne des Wortes als nahrhaft zu betrachten, ja, als nahrhafter, wie vieles andere, das unter gewissen Umständen dem Körper nicht zu gute kommt. Schwer verdaulich ist Obst nur für durch Reizmittel geschwächte Verdauungsgänge. Man denke nur daran, wie leicht Kinder im allgemeinen das Obst verdauen und wie man ja ähnlich bei der Milch beobachtet, die zwar von jedem Säugling, durchaus aber nicht von jedem Erwachsenen vertragen wird. Da ist denn vor allen Dingen Gewöhnung an eine reizlose Diät nötig, um erst wieder gut verdauen zu lernen. Bei Kindern habe man nur sorgfältig darauf acht, daß sie bei keinem Kernobst die Kerne mit verschlucken und daß das Obst, welches sie — am besten mit etwas Weißbrot — genießen, völlig reif, rein gewaschen, resp. gefärbt sei. Bitteres ist hauptsächlich deshalb nothwendig, weil sich an den Schalen häufig Pilze ansetzen, die, in den Organismus gebracht, unter Umständen nachtheilige Wirkungen zu äußern vermögen. Auch verbietet man den Kindern ernstlich das Essen der enthaltenen, blausäurehaltigen Pflaumen- und Pfirsichkerne. Noch möchte ich erwähnen, daß viele Leute den Genuss von Gurken als schädlich ansehen, was nicht richtig ist. Werden dieselben aber unreif genossen und wie gewöhnlich, mit viel Essig und Öl zubereitet, im Übermaße gegessen, so können sie allerdings bei leicht reizbaren oder geschwächten Verdauungsgängen schädlich wirken, wie ein Übervielfach ja nirgends auf ist. Nebrigens bedient man sich ja auch der Gurken bei verschiedenen Krankheitszuständen gern als eines Heilmittels und der Genuss von Obst, sowie von grünen Gemüsen, ist selbst zu Zeiten drohender Cholerapandemien nur zu empfehlen. Dass Diätetiker, wie überhaupt, so auch beim Obstesten (ungewöhnliches Zuviellassen, Essen und Trinken von Dingen, die nicht dazu passen, übermäßiges Wasserrinken bei reichlichem Obstgenuss) um so eher, wenn schon Verdauungsschwäche vorhanden, Krankheiten, wie Durchfälle, Nahr usw. erzeugen können, ist leicht begreiflich, aber es begreift sich auch, daß anhaltende Höhe, rascher Wechsel der Temperatur und der Luftfeuchtigkeit, der Wechsel sechziglicher Tage mit kalten Nächten, daß der Wahrnehmung oder der Berechnung zum Theil sich ganz entziehende Zustände der Altmöphäre und des Bodens, ungleich eher als die Verdauungsfähigkeiten durch Diätetiker, Ursachen sein können zu Krankheiten, für die eine gegebene Erklärung oft so schwierig abzugeben ist, daß man nur froh sein muß, einen sich gerade billig bietenden Sündendoktor im Oste zu haben. Wohl kann durch Missbrauch auch das Beste und Gesündeste schädlich werden, das Obst wird im allgemeinen jedoch lange nicht so gemischaugt, als Dinge, die weit weniger natürlich und gesund sind. Wie viel aber und in welcher Verbindung etwas gut bekommt, das muß jeder selbst am besten wissen und bezüglichlich in vernünftigemmauer Prüfung zu erfahren suchen.

— **Dankdagung.** Das Comité der dritten Kinderbewahranstalt sagt hiermit herzlichen Dank der Firma Nestler und Frenzsch für Streichung eines Postens von 31 Mbl. 80 Kop. von der Rechnung, der Firma R. Scholz für unentgeltliches Aufstellen eines Küchenofens und Herrn Matko für unentgeltliches Aufstellen eines Zimmerofens.

Bei dieser Gelegenheit wendet sich das Comité wegen der wachsenden Ausgaben für Vergrößerung und Umbau des Locals mit einem Appell an die Mildthätigkeit des Publikums. Obgleich schon viel Personen dem Comité freundlich zu Hülfe gekommen sind, ist doch noch ein dringender Bedürfnis nach einem Ofen und anderen Vervollständigungen der Einrichtung vorhanden.

Die Vorständende: A. Arkuszewski.  
Gärtnerin: Baronin A. Heinzel.  
Secretärin: St. Rondthaler.

— Der an der Peiltauer-Straße № 17 befindliche Kinematograph bereitet dem Publikum mit seinen interessanten, mannigfachen Bilderserien viel Vergnügen. Wer sich von den jüngsten tragischen Belgrader Ereignissen einen klaren Begriff machen will, der versäume nicht, dem Kinematographen einen Besuch abzustatten. Die kinematographischen Reproduktionen, sämlich mit Musikbegleitung, sind sch. unterhaltsam und die Zuschauer verlassen sichlich befriedigt das Lokal.

## Bur Ermordung des russischen Konsuls Roskowsky.

Petersburg, 10. August. Auf Beschluß Seiner Majestät des Kaisers erfolgte an den russischen Botschafter in Konstantinopel ein Telegramm, in welchem der Botschafter beordert wird, von der türkischen Behörde eine exemplarische Bestrafung sämlicher Militär- und Civilpersonen zu verlangen, welche für Ermordung des Konsuls Roskowsky verantwortlich sind.

Petersburg, 10. August. Die „Hosp.“ Bp. sagt, die türkische Regierung müsse ihre Schuld wieder gut machen und sofort die energischsten Maßregeln zum Schutz der russischen Consuln ergreifen. Polizei- und Gendarmerie müssen unter das Commando russischer und österreichischer Offiziere gestellt und die ganze Administration in Macedonien reorganisiert werden.

Wien, 10. August. Die Nachricht von der Ermordung des russischen Consuls rief bei der Pforte eine Panik hervor. Sofort wurde ein außerordentlicher Ministerrat zusammenberufen. Die Nachricht traf ein, während beim russischen Botschafter Snowjew ein Ball stattfand. Der Tanz wurde sofort unterbrochen. Der Großvize und die Minister des Innern und des Krieges besuchten den Botschafter und überbrachten ihm das Beileid des Sultans und der Regierung.

Konstantinopel, 10. August. Der Sultan sandte nach Petersburg zwei Depeschen mit den letzten Befehlsbezeugungen und dem Versprechen der strengsten Bestrafung des Mörders.

Belgrad, 10. August. Die Bevölkerung macht England offen den Vorwurf, zur Ermordung des russischen Consuls gehörte zu haben.

Belgrad, 10. August. Milenowicz, der in der letzten Nacht in der türkischen Gesandtschaft alle Fenster einschlug, ist Schnupfier. Er befand sich in trunkenem Zustande.

Belgrad, 10. August. Als sich gestern die Nachricht von der Ermordung des russischen Consuls verbreitete, begab sich eine ungeheure Menschenmenge nach der türkischen Gesandtschaft und warf mit Steinen die Fenster ein. Das Volk war auf das tiefe empört.

## Telegramme.

Berlin, 10. August. Die „Nord.“ Allg. Bdg. schreibt: Am morgigen Sonntag wird in Rom Pius X. feierlich als Papst gekrönt. Wir haben der angesehnen menschlichen Eigenschaften des aus dem jüngsten Konklave hervorgegangenen neuen Oberhauptes der katholischen Christenheit an dieser Stelle bereits gedacht. Wir machen diese sympathischen Grundzüge eines durch reiche Lebenserfahrung gesetzten Charakters nicht zum Gegenstand politischer Berechnung, wollen uns aber gern der Hoffnung hingeben, daß die Persönlichkeit des neuen Pontifex eine Bürgschaft für die Erwiderung der vertrauensvollen Gesinnungen bildet, mit denen sich die deutschen Katholiken ihrem höchsten Bischof zuwenden. Die Wohl Pius' X. hat die leitenden deutschen Kreise mit Befriedigung erfüllt. Aufrichtig verheißen wir uns mit unseren katholischen Mitbürgern, um Seiner Heiligkeit zum Krönungstage herzliche Glückwünsche auszusprechen für ein langes, geegnetes, friedliches Pontifikat.

Berlin, 10. August. Die „Köln.“ Zeitung bestätigt die Nachricht von dem formellen Protest des Kaiser Franz Joseph gegen die Wahl Rappolos.

Breslau, 10. August. Die Kaiserin besichtigte heute die von der Überschwemmung verwüstete Gegend. Während sie die Kirche in Arnoldsdorf besuchte, erhielt sie ein Telegramm des Kaisers, in dem dieser seiner Besuch in dem Hochstandgebiet ankündigte.

Hamburg, 10. Aug. Ein orkanartiger Weststurm wälzt in den letzten Tagen mit unverminderter Stärke in der Nordsee und richtet große Verheilungen an. Längs der dänischen Küste ist eine große Anzahl Badehäuser und Badebrücken zerstört. Die Schiffahrt ist stark behindert und muß zeitweilig ganz eingestellt werden. Die Dampfschiffahrt Sjedec-Warnemünde-Kopenhagen — Lübeck erlitten bedeutende Verzögelungen. Von der See ist bereits eine Anzahl von Schiffsunfällen gemeldet. Unweit Aalborg sank ein unbekanntes Schiff; die vier Mann starke Besatzung starb, nur der kleine Kapitän J. John wurde gerettet. Das Bremer Barkasse „Milanit“, 1207 Registerös grob, Kapitän Kohlaat, strandete an der Nordspitze des Elagatiffs; die Besatzung wurde gerettet. Der Segler „Maren“ lief im Sonnenschein auf den Grund; die Mannschaft rettete sich auf die Insel Falster.

Wien, 10. August. Feldzeugmeister Freiherr von Bock erklärt, die zu Ende geführte Untersuchung wegen des Massenunglücks bei Bilek habe eine Reihe von Ungehörigkeiten an den Tag gebracht. Die Schuldigen würden auf das strengste bestraft werden.

Budapest, 10. August. Das Cabinet des Grafen Khuen-Hédervary war das letzte, das in der konstitutionellen Ära Ungarns überhaupt vorgekommen ist. Es begann seine Regierung am 29. Juni und nahm seine Entlassung am 8. August.

Budapest, 10. August. Wie sich herausstellt, reiste Graf Khuen nach Suhl schon mit der Absicht, sein Entlassungsgesuch zu überreichen. Der Kaiser nahm die Demission des ganzen Cabinets an.

Rom, 10. August. Infolge der unausgesuchten Bemühungen Rappolos werden über den Cardinal Puzza Kirchenstrafen verhängt werden, well er gegen die Wahl Rappolos im Namen Österreichs sein Veto einlegte.

Rom, 10. August. Die ausländischen Cardinals verlassen heute Rom, nur der Amerikaner Gibbons bleibt noch einige Zeit hier.

Brüssel, 10. August. Der Karthäuserorden kaufte das Schloss Beaumont bei Namur zum Preise von 4 Millionen Franken. Die berühmte Chartreusefabrik wird in dem Schlosse errichtet werden.

Sofia, 10. August. Die Rückkehr des Fürsten Ferdinand hierher wird am 15. erwartet.

Sofia, 10. August. Die Nachricht von der Ermordung des russischen Consuls in Monastir hat hier einen sehr primgenden Eindruck gemacht.

Konstantinopel, 10. August. 24 Redaktionen werden mobilisiert. Die Bevölkerung des Vilajets Monastir schlägt sich in Massen den Aufständischen an. Auf der andern Seite bildet auch die mohamedanische Bevölkerung bewaffnete Abtheilungen, die den Kampf mit den bulgarischen Banden aufnehmen.

## Angelommene Freunde.

Grand Hotel. Herren: Blauer aus Odessa — Awaniesow aus Schuscha — Lidski aus Wladikawcas — Steinitz aus Kattowitz — Schindlerow aus Kiew — Maitles aus Petrikau

— Zugli aus Polow — Goldstein aus Kattow — Frisch, Herschberg und Bobrow, sämlich aus Warschau.

Hotel Victoria. Herren: Marulk aus Achaloch — Goldberg und Simon aus Warschau — Stamm aus Goldingen — Gaus aus Plauen — Schillin aus Charlow — Kowalew aus Riga — Lebedew aus Kaschlow — Koslow aus Wladikawcas — Hirshen aus Nagau — Drischmann und Frisch aus Kalisch — Buganin aus Wogniesk — Olmesow aus Mariupol — Schalarow aus Baku — Grzyb aus Bendzin — Sirzesewski aus Piotrkow — Saparow aus Tislis — Sirscher aus Chem — Antonowitsch aus Rostow — Sulowski aus Schub — Schuks aus Warschau — Ogranieslaw aus Zieliewpol — Strzyzinski aus Kalisch — Pupianski aus Nowoalexandrowsk — Blagoobrod aus Baku.

Hotel de Polonia. Herren: Olek aus Widzew — Gurzynski aus Bramki — Malowieski aus Sieradz — Grabinski aus Lichtenberg aus Czestochowa — Pilarewicz aus Petersburg — Ostrowski aus Lublin — Kowalew aus Kolo — Balal und Bemben aus Swiatojopol — Michel aus Jozefow — Kulpinski aus Bromberg — Dobrczynski aus Jawiercie — Geissl aus Olenski — Biala — Karpon aus Kowno — Sulimierski aus Pruszkow — Schraml aus Jawiercie — Kischlow aus Wasow — Balaszakow aus Czestow — Schal aus Goldstein, Tauer, Barbanel, Pawlowski, Kasprow, Marecki und Gavronsko, sämlich aus Warschau.

## Totentafte.

Anna Caroline Eunt geb. Herbst 50 Jahr, (Baluy), Kallenbachstr. № 28 — Marie Bippel, 1 Jahr 3 Monate (Baluy) Nowikstr. № 3 — Stanislaw Wardzinska, 1 Jahr Aleksandrowska № 37 — Mariazzi Bonifacj, 6½ Jahr, Drewnowska № 48 — Sofia Błaszkowska, 3 Monate, Dolne № 34 — Kazimierz Kempinski, 1 Jahr, Ciasna № 15 — Josef Adjanowksi, 5 Monate, Brzeg — Maryanna Bacinska, 1½ Jahr, Smugorow № 14 — Genowia Krupiak, 6 Monate, Dworska № 24 — Stefan Blaszczyk, 2 Jahr, Wesoła № 1.

Mihael Paradowska, 65 Jahr, Dąbrowska № 60 — Arnold Friedrich Schnell, 2 Jahr 5 Monate, Wulczanska № 119 — Antonina Szeypanow, 23 Jahr, Kaszala № 3 — Kazimierz Rakoczyk 1½ Jahr, Dzielnastr. № 32 — Maryanna Simoch, 6 Stunden, Wadowicka № 163 — Jan Bienczyk, 10 Jahr, Molicinska № 5 — Anna Idejal, 4 Wochen, Alle Kotkiew-

Anna Caroline Eunt geb. Herbst 50 Jahr, (Baluy), Kallenbachstr. № 28 — Marie Bippel, 1 Jahr 3 Monate (Baluy) Nowikstr. № 3 — Stanislaw Wardzinska, 1 Jahr Aleksandrowska № 37 — Mariazzi Bonifacj, 6½ Jahr, Drewnowska № 48 — Sofia Błaszkowska, 3 Monate, Dolne № 34 — Kazimierz Kempinski, 1 Jahr, Ciasna № 15 — Josef Adjanowksi, 5 Monate, Brzeg — Maryanna Bacinska, 1½ Jahr, Smugorow № 14 — Genowia Krupiak, 6 Monate, Dworska № 24 — Stefan Blaszczyk, 2 Jahr, Wesoła № 1 — Mihael Paradowska, 65 Jahr, Dąbrowska № 60 — Arnold Friedrich Schnell, 2 Jahr 5 Monate, Wulczanska № 119 — Antonina Szeypanow, 23 Jahr, Kaszala № 3 — Kazimierz Rakoczyk 1½ Jahr, Dzielnastr. № 32 — Maryanna Simoch, 6 Stunden, Wadowicka № 163 — Jan Bienczyk, 10 Jahr, Molicinska № 5 — Anna Idejal, 4 Wochen, Alle Kotkiew-

## Die Staatsbank verkauft:

Krotzen auf London auf 3 Monate zu 93,80 für 10 Francs auf Berlin auf 3 Monate zu 45,95 für 100 Francs auf Paris auf 3 Monate zu 37,32 für 100 Francs auf Amsterdam auf 3 Monate zu 77,60 für 100 Holl. Gulden.

Chefcs auf London zu 94,45 für 10 Francs auf Berlin zu 46,30 für 100 Francs auf Paris zu 37,57, für 100 Francs auf Amsterdam zu 78,25 für 100 Holl. Gulden auf Wien zu 39,50 für 100 östl. Kronen auf Kopenhagen zu 52,05 für 100 dän. Kronen.

Die Staatsbank wechselt Kreditbillets auf Goldmünze um in unbeschrankter Summe. 1 Sol. — 1/2 Sol. Imperial, enthält 17,424 Dm. Reingold.

Goldmünzen alter Prägung werden von Bank angenommen:

Imperiale aus den Jahren 1886 — 1886 zu 15 R.

Halbimperiale aus den Jahren 1886 — 1886 zu 15 R.

Imperiale und Halbimperial noch frühere Jahre, desgleichen Dukaten — nach dem Betrag des reinen Goldgehaltes, ohne Abzug der Büchern für die Umprägung, wobei gerechnet werden 1 Sol. der Münze — 5 R. 05 Kop. 1 Dolt — 5 Kop. (abgerundet).

Sant-Geschlechis und venerische Krankheiten

Dr. S. Lewkowicz

Zachodniastr. 53, neben den Lombard. Sprechstunden v. 8—11 Vom. u. 5—8 Nach.

Für Damen von 2—3 Uhr.

An Sonn- und Feiertagen von 9—12 u. 5—8 Uhr.

im Sommer 1894 das Kaiser sprang über Tromeö bis Saar, von wo ab der Gang eines Walisischen teilnahm. Der ist, wie alle anderen Avane, Anders und wohnte auf Eyskens, dem äußersten langen Halbinsel, die den Wolfsfjord schließt. Von da aus löste er im die Fahrzeuge, die vom Meer bei der Fuglo hielten. Am folgenden war über die Worte, die der Kaiser beim am Falle an ihn gerichtet hat. Zugriffe der Kaiser den Losen, ob er jemals erhalten habe. Dies hatte Anders Pe-nd noch dazu, in Abrechnung des glück- schafts der Jagd, eine Ehrengabe von Darauf reichte ihm der Kaiser die Hand: „Lebe wohl!“ Anders Pedersen.“ dieser nicht getraute, die Hand des Kai- chen, nahm der Kaiser ohne weiteres das Losen, indem er gebrochen zuwieserte: „Lebe wohl!“ Anders Pedersen! Ich nur ein Mensch. Grüß die Heimat!“ Anders Pedersen!“ Großer Walisisch stieg! Lebe wohl!“

**Die Freude am Verbieten.** In der Völkerzitung findet sich folgende bittere gegen die hohe Obrigkeit: „Unter den kommen die Bänke keine Lehnen, damit Staatsbürger nicht zu lange auf diesen Bänken. Diese Thatsache hohen wir vor einigen mitgetheilt, sie ist als historisches Dokument gewiß nicht so wichtig, wie die Papst-er wie eine Rede des Herrn Möller, aber ist sie doch. Ein Symptom für preu-Regiment, für den Staat, über den Pri-Resen herrsche, für die Zämmertlichkeit, wir unser Leben dahin zu tragen haben. Und wird erreicht, wird schön grün, mit der ewigen Hoffnung, angestrichen und werden Veranlassungen getrieben, daß diese nicht benutzt wird. Warum das? Nun zunächst dehalb, weil noch preußischen Geschmack, der auf einer Bank sitzt, sich die Bäume und hübschen Frauen an sieht, von ein widerwärtig und verdächtig ist. Ein Staatsbürger hat nicht auf Bänken zu sitzen, er soll arbeiten. Er soll im Sitten und Zahlen addieren, oder er soll schneiden, oder Paradeschiff über, oder unterschlagen, oder ein vegetisches Buch des Johannis-Evangelium schreiben, oder was anfangen. Das Sitzen auf den Bänken ist unchristlich, unpraktisch und diszipliniert. Ein anderer Grund ist die östliche Freude am Verbieten an sich. Nutz der pp. Obrigkeit lassen, daß sie es, diese Freude zu geniessen, mit einer ge- grousamen Wollust zu geniessen. Man an Gebäuden, Reichstag, bände, Schauspiel-Nationalgalerie, große Freitreppe an und verbietet man, über diese Treppen zu gehen. liegt am Leipziger Platz schöne Gartenanlagen, dann verbietet man, in diese Gartenanlagen zu kommen. M. erriet (Botanischer Garten) häuser, in denen das Publikum sich beso-llt, und dann verbietet man dem Publikum zu int. Und man läuft nie mit sich spazieren: Bloßgarten von Bellevue so ich einmal eine Dame, die an einer wilden Rose riechen; ein Gendarm stürzte hervor und brüllte: verboten, die Blumen anzulassen.“ Nicht davon, im Tiergarten, war ein armer Kerl, großes Packt rug, todmüde auf einer Bank und sang an einzurufen; ein Schutzrührte ihn auf und brüllte: „Es ist ver- zu schlafen!“ Und „es ist verboten, stehen zu“ und „es ist verboten, weiter zu gehen“, wenn zwei fidele Studenten auf der Stasse kommen sie auf die Wache. Es ist alles nur das Steuerzahlen nicht und das auch nicht. Selige Länder, die ihr der Grenzen liegt, und in denen es erlaubt den wilden Rosen zu riechen! In Rom die Italiener auf antiken Monumenten und halten ihre Mittagsgläser unter den Säulen der Paläste; in Paris wandelt angeniert über die Wiese und in London ganze Familien gemächlich auf den Rasen aus. Und doch sind das ziemlich rüchtige geworden, wenn sie auch nicht so gut machen wie wir, und nicht so gute Bücher über das Johannis-Evangelium!

— So weit die Geschichte der Menschheit geht, gilt das Gold als Wert- und Tausch- und schon das graue Alterthum „pricht“ gehörten Goldschädel, die im Westen orientalischer waren. Wie bedeutend der das Goldbesitz der Menschheit gewesen sein läßt sich auch nicht annähernd schätzen, allein die alten Schriftsteller nicht stark übertrieben so düste zur Zeit des Perseverreiches die Goldmengen nicht allzu sehr hinter die zurückliegenden zurückgestanden haben. Von Goldschädeln des Alterthums ist aber heute wie nichts mehr vorhanden, sie sind heils auf verwandelt und vom Wasser dem Ozean hin worden, heils mit andern Körpern den oder im Boden begraben. Der heutige Reichtum der zivilisierten Menschheit dauerter seit Ende Amerikas, also am Ende des achthunderts, und es ist sogar sehr fraglich, ob dem frühesten amerikanischen Golde noch nennenswerter Bruchtheil greifbar vorhanden ist. Die genauen Nachforschungen von Sothier Niedermann ermöglichen, mit einiger Sicherheit gesammte Goldgewinnung seit Entdeckung bis zu schätzen. Sie erreicht hier nach bis 1900 den Wert von etwas über 42,000 Mark. Diese Goldmasse wurde einen

Würfel von 9,2 Meter Seitenlänge bilden, also bequem in einem mäßig großen Saal untergebracht werden können, dabei freilich ein Gewicht von 300,000 Zentner bestehen. Ob die unbekannten oder die nicht völlig ausgebeuteten Goldfelder der Erde zusammen im Laufe der Zeit noch ebenso viel Gold liefern werden, wird von sachmännischer Seite bezweifelt. Sonach würde eine Goldkugel von 5½ Meter Halsmesserr den heutigen und eine kleinere den künftig noch zu erwartenen gesamten Reichtum der Menschheit an diesem Edelmetall darstellen.

— **Fünfhunderttausend Mark** wurden als Entschädigung dem griechischen Kaufmann Konstantinidis, der in London lebt, im Prozesse gegen den Verführer seiner Frau, einen Dr. Vance, zugesprochen. Es wurde in der Verhandlung nachgewiesen, daß im Jahre 1896, als der Kläger am Sterbebett seiner Mutter in Genua wolle, Dr. Vance in London den Vater der Frau Konstantinidis behandelte und die Gelegenheit benutzte, um diese, die zukünftige Erbin eines großen Vermögens, in seine Arme zu locken, was ihm auch so weit gelang, daß Mrs. Konstantinidis ihm nach Dogia folgte, dort von den amerikanischen Gerichten eine Scheidung erlangte, was in vielen Jahren sehr leicht ist, und dann ihren Liebhaber betrachtete. Ein so hoher Schadensatz ist in England selten verfügt worden.

— **Großes Aufsehen** erregt in Rumänien ein Militärdrama, welches sich in der Jäger-Kaserne zu Groszau abgespielt hat. Am 19. Januar dieses Jahres stellte sich in den Weg des königlichen Wagens, welcher den König von der Parade bis der Wasserseite zum Schlosse brachte, der Soldat Georg Spaschian vom 1. Jäger-Bataillon. Der König ließ den Wagen halten, und nun beschwerte sich der Soldat, daß er in der Kaserne von seinem Chef misshandelt werde. Der König ließ den Soldaten in die Wachkammer abschließen, beauftragte aber einen höheren Offizier mit der Untersuchung des Fusses. Der Schluß war, daß der Soldat, weil er sich nicht auf dem Infanteriewege beschwert, mit 30 Tagen Arrest bestraft wurde, was aber sonst geschehen würde nicht bekannt. Die Blätter behaupteten nur, daß Spaschian, zu seinem Bataillon zurückkehrt, trotz tödlicher Verwundung abermals misshandelt worden sei. Sigt ergriß nur der Soldat sein Manlichergewehr und stach mit zwei wohlgezielten Schüssen seinen Wachmeister Zukelski und seinen Hauptmann Georgesku zu Boden. Esterer verlor auf der Stelle, letzter nach kurzer Zeit. Der Soldat aber stürzte sich vom zweiten Stockwerk in den Hof sofort nach Belebung der That. Er rillte einen Schädel und Brinibus, jedoch brachten die Arzte, ihn am Leben erhalten zu können. So wird die Frage der Soldatenmisshandlung ausschließlich gebracht, in einem Augenblick, in welchem man sie infolge der königlichen Verordnung, welche ausdrücklich das Misshandeln der Soldaten verboten hat, für endgültig befestigt hielt.

— **Eine Giecknadel als Lebensretterin.** Unter dieser Spitzname wird der „Boss-Bug“ aus Paris geschrieben: „Boubet hat die Hinrichtung eines Unschuldigen verhindert, indem er das Todsurthel gegen Vollzement in lebenslängliches Buchhaus verwandelt. Am 21. November 1902 wurde Frau Bouquet ermordet und 14 000 Francs bei ihr gestohlen. Ihr Gatte war, als Oberarzt, Vorgesetzter des Steuerbeamten Bötzement. Vierzehn Tage nach dem Verbrechen wurde Vollzement verhaftet, aber nichts Ernstliches gegen ihn aufzubringen. Er hätte entlassen werden müssen, wenn nicht in einem Häuschen, das Frau Bötzement zur Bestrafung der Gerichtskosten verkaufte, 29 Francs zu 50 Francs vergraben gefunden wären. Sie galten als Beweis, obwohl der Vertheidiger Röber nachwies, daß die Scheine nicht angefaßt waren und die sie zusammenbalterte Si-Cnaor ganz glänzend und rostfrei waren (er folgte daran, daß sie nicht drei Monate im Boden lagen und nicht von Bötzement vergraben wurden). Die Geschworenen zu Lyon sprachen dennoch Bötzement schuldig, da er ein Republikaner war, gegen den die Gegende befehlsenden Nationalisten eine rasende Jagd veranstalteten. Es dürfte eine neue Unterzuchung stattfinden.“

— Mit einem besonders markanten Falle von Misshandlungen junger Soldaten durch sogenannte „ältere Leute“ hatte sich das Kriegsgericht in Düsseldorf zu beschäftigen. Das Vorlommnis spielte sich am 8. Juni während der dreijährigen westfälischen Feldübungen bei der 1. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 16 (Mülheim am Rhein) ab, nachdem dort schon wiederholt böse Ausschreitungen der älteren Mannschaften vorausgegangen waren. Die Alten wußten sehr oft schon mit Klopfpeitsche und Lambourstab aus den Betteln geprügelt, mit Schellen beworfen und mit Wasser begossen. Besonders trat sich bei diesen Auslegungen des heiligen Geistes“, wie die Soldaten sprachen, das wütste Treiben nennend, der Musketier Matthias Bandurken hervor; er „kommandierte“ die Prügelstrafen und trug deshalb den Namen „Barackendirektor“. Bei soforiger Verhaftung wurde der Barackendirektor zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt; der Geselle Karl Zimmerman erhielt 1 Monat Gefängnis, während sich auf weitere sechs Musketiere Gefängnisstrafen von 2 Wochen bis 3 Monaten vertheilten.

## Tagesschrodit.

— **Der Flügeladjutant** Fürst R. A. Obolenski fuhr vorgestern von Warschau aus mit dem Dampfer Stromabwärts und vertheilte Spenden unter die Einwohner der Dörfer Bielany, Tarchomin, Kozuk, Niemieck und Kempa Nowodworska im Warschauer Kreise. Die Rückfahrt nach Warschau machte der Fürst von Nowy Dwor aus mit der Bahn und verließ noch am selben Abend Warschau. Die Reiseroute des Fürsten ist folgende:

11. August Włocławek und Giechocinek, 12. August Łowicz, Bielsz, Leczyca, Turek und Au- kunft in Kalisz, 13. August Kalisch und Łódź, 14. August Tomaszow, der Rawas Kreis und Rückkehr nach Warschau.

— Die tödliche Hölle des verwegnen Oberst-Lieutenants J. M. Kirillow, die vorgestern Abend mit der Bahn hier eingetroffen war, wurde gestern Vormittag in der Olga-Kirche aufgebahrt und nach einem Trauergottesdienst von dort aus auf den orthodoxen Friedhof übergeführt. Den Zug eröffneten die Kirchengänger mit der Geistlichkeit, darauf folgte der Leichenwagen mit dem blumengeschmückten Sarge, hinter dem die lieftauernde Witwe und Tochter, geführt von befreundeten Kameraden des Verwegenen schritten. Sämtliche hier anwesenden Offiziere und eine Abteilung des von Oberst-Lieutenant Kirillow befehligen Bataillons sowie viele Bürger, die den Verstorbenen gekannt, folgten dem Trauer-Kondukt. Die Musik stellte die Kapelle des Borodino'schen Leibregiments.

— **Befestigung der Fleischwagen.** Eine Commission, bestehend aus den Herren Raigmann, Stempowski, Hojszak, Kowalewski, Dr. Selnick, Achillejewski, Biererat Dr. Dr. und den Fleischmeistern Wolf und Zoslowksi, besichtigte gestern Morgen beim Schlachthaus 101 Fleischwagen und erklärte 15 für untauglich. Drei weiteren Ju- huren wurde das Recht, Fleisch in der Stadt herumzufahren, auf ein Jahr entzogen. Eine Fortsetzung der Revision ist für den nächsten Dienstag in Aussicht genommen.

— In der Gasanstalt ist eine bedeutende Unterschlagung aufgedeckt worden, deren Urheber der Hutmacher Berek Hein war. Mit Hilfe von gefälschten Dokumenten und andren unerlaubten Mitteln war allmählich die Summe von 2000 Rubel veruntreut worden. Der Schuldige hat die Flucht ergreifen und wird von der Polizei gesucht.

— **Neue Eisenbahuprojekte.** Nach den Berichten der Warschauer Rundschau ist das Projekt einer Bahnlinie von Plock nach Nowogrodniewsk befußt weitere Verbindung mit Thorn auf bestigen Widerstand seitens der meiste Plocker Bürgerschaft gestoßen, die behaupten, daß diese Linie für die wirtschaftliche Entwicklung des Landes von gar keiner Bedeutung sei. Statt dessen bemühen sie sich um die Concession zum Bau zweier anderer Linien: von Plock nach Danzig und von Plock über Kołobrzeg nach Sosnowice. Zur Durchführung dieser Pläne soll deutsches Capital in Anspruch genommen werden.

— In einem Circular an die Kreis-Beauftragten verlangt die Gouvernementsregierung Auskunft über die Zahl der an öffentlichen und kommunalen Institutionen angestellten Ärzte, Pharmaceuten und Apotheker. Die Erhebung steht im Zusammenhang mit der vom Ministrum des Innern geplanten Reform betreffs Verleihung der Rechte des Staatsdienstes an die Ärzte. Es soll für jedes Gouvernement eine bestimmte Zahl von Ärzten, Pharmaceuten und Apothekern festgesetzt werden, denen die Rechte des Staatsdienstes mit Uniform und Advancement-Berechtigung einzuräumen sind.

— **Projekt eines reformierten Kirch-hofs.** Das evangelisch-reformierte Consistorium in Warschau präsentierte beim Ministerium des Innern um die Genehmigung, von der Kodz St. Johanniskirche ein im Dorfe Alt-Kotlikie, Gemeinde Bielsz, gelegenes Grundstück von 20.000 Quadrat-Ellen häufig zu erwerben und darauf einen Kirchhof einzurichten. Infolge dieses Gesuchs hat der Herr Gouverneur eine aus dem Kreischef, dem Kreisarchivien, dem Kreisarzt und dem Notar der Gemeinde Bielsz bestehende Commission beantragt, das in Kodz stehende Grundstück zu beschaffen und ihr Gutachten darüber abzugeben, ob es sich zur Anlage eines Friedhofs eignet. Gleichzeitig hat die Commission einen Plan des Grundstücks in zwei Exemplaren der Gouvernements-Regierung zu unterbreiten.

— Der berühmte Maler Wacław Pepe-lyski hat den Auftrag erhalten, für die zeitliche Kreuzkirche ein Bild der heiligen Barbara zu malen, das über dem Seitenaltar rechts vom Hochaltar aufgestellt werden soll.

— **Von der Straße.** Auf der Widzewsko vom Hause № 73 bis zur Pręzajko-Straße ist das Holzpfaster bereits gelegt und der Verkehr auf dieser Strecke wird in der nächsten Woche, wenn die Cementmasse die nötige Festigkeit erhalten hat, eröffnet werden. Noch in diesem Jahr soll dann das Holzpfaster auf der Pręzajko-Straße bis zur Kiekrzki-Straße fortgesetzt werden.

— **Unfälle.** Auf der Cegieliana-Straße vor dem Hause № 42 erhielt die 42jährige Wäscherin Barbina Kłos einen Stoß, fiel um und schlug mit dem Kopf so heftig an eine Telefonzäule, daß sie eine tiefe Wunde davontrug.

— Auf derselben Straße vor dem Hause № 28 wurde der fünfzehnjährige Chaim Grünwald von einem Lastwagen überfahren und trug schwerzahste Verletzungen am ganzen Körper davon.

— **Bergung.** Ein trauriger Fall von Bergung ereignete sich vorgestern in Balut, Krupa-Straße № 5. Die Arbeitersfrau Małgorzata, die in einer Drogenhandlung arbeitet, brachte Saft nach Hause, mischte ihn mit Wasser, trank ein Glas aus und gab auch ihrem Mann davon zu trinken. Nach wenigen Minuten empfanden beide heftige Schmerzen, die Nachbarn, die sie höhnen hörten, benachrichtigten die Rettungsstation, aber als der Arzt eintraf, war die Frau schon verschieden. Der Mann wurde in kostungslosen Zustand ins Poznański-Hospitäl gebracht.

Das hier ein verhängnisvoller Irrthum vorlag, scheint wohl außer Zweifel zu sein, doch wird die Sektion erst stattfinden, worin der vermeintliche Saft bestand.

— **Entlarvte Diebin.** Bei Abramowiczy-Piaski, Piastauer Straße 19, wurden vor einiger Zeit verschiedene Sachen im Wert von 150 Rubel gestohlen, und gleichzeitig verschwand das Dienstmädchen Marianne Bendziewska. Nach langen Suchen gelang es endlich der Polizei, die Diebin ausfindig zu machen, doch heißt sie in Wahnsinn Bertha Bergmann. Sie wird sich nunmehr wegen Überstahl und Benutzung eines fremden Passes zu verantworten haben.

— **Diebstähle.** Dem Einwohner des Hauses № 26 in der Nowastraße Hermann Jungnickel wurde auf dem Bagnhof eine goldene Uhr mit Kette im Wert von 150 Rubel gestohlen.

Aus der Wohnung von Mendel Prechner, Nowastraße № 13, wurden in diesen Tagen fünf Brillen im Wert von 30 Rubel gestohlen.

Vorgestern schlich sich Diebe in die Wohnung von Karl Grenz, Glowna 52, stahlen eine goldene Damenuhr, ein Medaillon, einen Ring und 10 Silberne Schlosser.

— **Seekraut kann man werden,** wenn man die die Nikolajewsko mit der Widzewsko verbindende Gouvernementsstraße zu Wagen passiert. Einige Häuser über mühten das Pfaster, das sie auf eigene Kosten hatten legen lassen, wieder aufzuteilen, denn die Straße sollte einheitlich gepflastert werden. Seitdem sind bereits mehrere Wochen vergangen und noch hat man nicht einmal Steine angefahren; dagegen sind vor zwei Neubauten Berge von Mauerziegeln bis über die Mitte der Straße aufgestapelt, sodass für die Durchfahrt eines Wagens kaum Raum übrig bleibt. Über Berg und Tal geht die Fahrt und man klammert sich angstlich an, weil man jeden Augenblick befürchten muß, daß der Wagen umfällt und man in das in der Mitte der Straße träge dageinstehende Häuslein — einen Rinnstein giebt es nicht — gebettet wird.

— **Im Meisterhausgarten.** Im Weiste-hausgarten findet heute das letzte Concert der Kapelle des Borodino'schen Leibregiments unter Leitung des Kapellmeisters von Kierberg statt und hat Herr Baum die Einladung in liebenwürdiger Weise für die Meister bestimmt, denen wir hiermit ein recht gutes Benefiz wünschen.

— **Die Helferin der Haussfrau ist keine Waschfrau.** Die Stellung der Frau im Kreis-Meisterhaus ist, wenn auch die gehobene und natürliche, die ihr im Gewerbeleben zufallen kann, zugleich auch die verantwortungsvolle und schwierigste in der angemessenen Ausübung, eine Schule des Opfers und der Selbstverzugung und verdient daher eine andere Bewertung, als das heute durchwegs üblich ist, ganz abgesehen davon, daß der Dank für ihr aufopferndes Wirken sich selbstverständlich in fortgesetzter Hochachtung äußern muss. Die junge Dame soll womöglich Kinder erziehen, kochen, nähen, Schlußaufgaben überwachen, vielleicht noch Klavier spielen u. a. m., also oft mehr können als die Haussfrau, jedenfalls mehr ihnen als dieser. Das Gehalt bleibt aber oft außer Verhältnis zu dem Belangen. Jedentals gehört eine reich robuste jugendliche Persönlichkeit dazu, den oft gestellten vielseitigen Anforderungen zu genügen. Eine vernünftige Haussfrau wird in ihren Ansprüchen an ihrer Helferin natürlich May halten und sie nicht wie eine Maschine behandeln, die eine programmatische Arbeit zu leisten hat. Durch materielle Zuwendungen allein kann niemals das Opfer vergolten werden, das eine gewissenhafte Frau der Familie bringt, der sie als Hembre ihr ganzes Sein und Deinen viele Jahre hindurch widmet.

— **Die Semperoper unter Direktion des Herrn Eugeniusz Heller.** Irgend in dieser Stadt ein und eröffnet am 15. August einen Cyclus von Vorstellungen. Die ersten zwanzig abende werden ausschließlich italienischen Opern, wie Carmen, Rigoletto, La Traviata und anderen gewidmet sein, während für die Folgezeit Halla, Mazepa, Szaszy Dwór und andere polnische Opern in Aussicht genommen sind.

Das Personal besteht durchweg aus süchtigen Künstlern; unter den Herren begegnen wir Namen wie Gloriański, Orzewicki, Symanowski, Dziani, unter den Damen sind zu nennen Fr. Irene Bohus, Fr. Freinkel, Fr. Marek und andere, deren Namen den besten Klang haben. Die Vorstellungen werden im Großen Theater stattfinden.

— **Aus Pabianice.** Die Einwohner der Stadt Pabianice pachten gehörende Dörfer um Errichtung eines Friedenrichterpostens für ihre Stadt und motivieren ihr Gesetz damit, daß das in Pabianice bestehende Gemeindegericht nicht im

Der Unterricht in meiner  
Klass. Mädchen-Schule  
(mit 3 Vorbereitungs-Klassen) beginnt am 20. August n. St.  
Umeldungen von Schülerinnen im Alter von 6 Jahren  
werden täglich von 9—3 Uhr entgegen genommen.  
Marie Berlach,  
Ewangelicka 9.

Komitet Synagogi przy ulicy Spacerowej  
ebnej w mieście Łodzi podaje do wiadomości,  
iż Synagodze istnieje fundusz w ilości ru-  
2000 przeznaczony do wypłacania w prze-  
ciętce lat, mianowicie po rubli 500 ro-  
ku, dla pragnącego poświęcić się naukom teo-  
rycznym, w zakresie kaznodziejstwa.  
Kandydaci w kraju urodzeni, życzący ubie-  
się o powyzsze stypendium, winni wniesć  
mnia do kancelaryi komitetu Synagogi, mie-  
jącej się w gmachu synagogi, nie później  
do 1-go Stycznia 1904 roku.

schlesischer Obersalzbrunnen  
**Oberbrunnen**  
alkalische Quelle ersten Ranges bereits seit 1601 erfolgreich verordnet.  
Brunnenschriften und Analysen gratis und franco durch den  
Versand der Fürstlichen Mineralwasser von Obersalzbrunn.  
Furbach & Striebold, Salzbrunn in Schlesien.  
Niederlagen in allen Apotheken und Mineralwasser-Handlungen.

**Große Neuheit!**  
für Herren!  
Für Herren, die einen Werth auf  
elegante Tugen der Bekleidung legen,  
gibt es nichts besseres, als dieser  
neu erfundene  
**Apparat „Mode“.**  
Mit demselben kann man abgetragene  
Bekleidung wieder wie neu herstellen.  
Niemand sollte versäumen, sich  
diesen Apparat anzuschaffen. Zu  
haben bei  
Nach dem Gebrauch. **GUSTAV ANWEILER,**  
Lodz, Nawrot-Strasse Nr. 1.  
Preis nur 2 Rbl.

## Cur-Cognac und Cur-Weine.

Direkt importiert:

Cognac der Firma Bouteleau & Co.

seines hohen Wertes, der seinen echten Blume und des sehr delikaten Geschmacks halber auf das Beste  
empfohlen. —

Bei Abnahme von Original-Kisten à 12 Flaschen Engros-Preise.

Ferner Ungar-, Rhein-, Mosel-, Griechische, französische und spanische Weine.

Champagner: Röderer, Mumm, Pommery, Heidsieck, Rum, Liqueure, englischen Porter in  
Flaschen und Steinkrügen, Bier, sowie auch Krimmer- leichten Bowlen-Wein. —

Schnäpse der Warschauer Rectification und Stockmannshofer von Johann Kenn.

empfiehlt die

**A. TRAUTWEIN,**  
Petrikauer-Strasse 73.

Telephon-Verbindung

Thee-Niederlage der Firma WOGAU & CO. in Moskau.

Meisterhausgarten.  
**Letztes CONCERT**  
der Capelle des Vorobinoischen Leibregiments Seiner Majestät Alexander III. unter  
Leitung des Capellmeisters van Aerberghen.  
Anfang 6 Uhr.

A. BAUM.

Garten-Restaurant  
**GEBR. GEHLIG** am Stadtwalde  
Vorzügliche Küche.  
**Ballsaal** — empfiehlt: —  
für familiäre Veranstaltungen gratis.  
Cabinets mit besonderem Eingang.  
In den Cabinets dieselben Preise  
wie im Restaurant.  
Zur Bequemlichkeit des gehirten  
Publikums ist Telephonverbindung  
vorhanden.  
Hochachtungsvoll  
ADOLF INIS.

Die höchsten Preise  
zahlt beim Ankauf von  
Gold, Silber u. Edelsteinen  
das Juwelier-Geschäft von  
Moritz Gutentag.

Für ein seit vielen Jahren bestehendes, flott gehendes Geschäft wird frankheitshalber ein

**Theilhaber**

mit Capital von 2—3000 Rbl. gesucht.  
Näheres in der Exped. d. Blattes.

Einen tüchtigen Vertreter  
für Russland suchen

**Rehe & Kegler,**  
Maschinenbau-Institut, Spezialität Apparatur-Walz-Maschinen, Först (Dausitz).

Frische feinste  
**Tafel-Butter**

empfiehlt  
**A. TRAUTWEIN,**  
Wein-, Colonialwaaren- und Delikatessen - Handlung,  
Petrikauer-Strasse 73.

Umzüge,  
Verpackung und  
Aufbewahrung  
von Möbeln, wie Expedierung per  
Bahn mit verdeckten und offenen  
Federwagen, unter persönlicher  
Aufsicht übernommt  
M. Lentz,  
Widzewská-Str. 77

**Biele  
Lausende Markt**  
kann jedermann durch Beteiligung an  
einem gewinnbringenden Unternehmen  
bei sehr geringer Einlage (monatlich  
nur Mt. 5 und Mt. 10.) erwerben.  
Ausführliche Auskunft wird ertheilt  
durch E. W. F. PETERSEN, Lübeck,  
Geninerstr. 24a, Deutschland.

Stellung u. Existenz durch  
brieflichen prämierten Unterricht (80  
ohne Vorherzahlung)  
**Buchführung**  
Rechnen, Korrespondenz, Kontorarbeit,  
Schönschrift, Stenographie.  
Bitte gratis Prospekt zu verlangen.  
Erstes Deutsches Handels-Lehr-Institut.  
Otto Siede — Elbing, Preussen.

Gründlichen Unterricht  
in der  
**doppelten  
Buchführung**  
ertheilt:  
**J. MANTIN BAND.**

diplom. Lehrer der Buchführung,  
Widzewská-Str. Nr. 61, (schräg  
über der russischen Kirche, vis-à-vis  
der Kaschaneckerao).  
empfängt täglich von 1—2 Uhr Nach-  
mittags und von 7—8½ Uhr Abends.

Ein schöner großer, an der Front  
gelegener  
**Kohlenplatz**  
mit Bahnzufahrt ist auf der Widzewská-  
Straße № 65 von 8. October a. c. zu  
verpachten.  
Näheres zu erfragen dortselbst beim  
Verwalter.

**BUNTGLASIMITATION**

für Fensterdecoration. Augenblicklich auf  
das Glas Aufkleben Langjährige Dauer-  
haftigkeit erprobt. 180 Muster von 30  
Rop. bis 1 Rbl. 50 Rop. pro Meter  
Die Breite ½ Meter, Hauptfabrik-  
lager im Französischen Magazin in  
Warschau, Berg-Strasse 8.

